

# Laibacher Zeitung.

Nr. 42.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Donnerstag, 20. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Februar d. J. den Professor an der theologischen Diöcesan-Lehranstalt in Warburg und Subdirektor des fürstbischöflichen Diöcesanseminars, Martin Kovacic, zum Domherrn an dem Vavanter Cathedralcapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Aufnahme des neuen Ministeriums.

Wie verschieden auch die Urtheile lauten mögen, welche von den Wiener Blättern über das neue Ministerium gefällt werden, in dem Einen Punkte stimmen doch fast alle überein, daß die Art, wie die Lösung der Ministerkrise erfolgte, unter den gegebenen Verhältnissen das geeignetste Mittel gewesen sei, um das völlige Stocken des parlamentarischen Apparats zu verhindern. Auch in Abgeordnetenkreisen ist man erfreut, daß endlich das Provisorium überwunden ist. Ziemlich allgemein wird dabei der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Reichsrath, nachdem er die nothwendigen laufenden Geschäfte erledigt habe, geschlossen werden würde.

Das „Tagblatt“ hebt hervor, der Ton des Abschiedes an die beiden abtretenden Minister sei kein bloß gnädiger, sondern ein ganz außerordentlich warmer, eindringlicher und nachdrucksvoller. Es befunde sich darin unverkennbar die Absicht des Monarchen, den treu ergebenen Dienern und Rätthen vor aller Welt das Zeugnis zu geben, daß etwaige Nichtübereinstimmung der Anschauung und des Willens ihres Souveräns mit ihrem Vorgehen nicht das Motiv ihres Scheidens gewesen sei.

Sowohl dieses Blatt als auch das „Fremdenblatt“ suchen speziell in den kaiserlichen Worten an Minister Dr. Unger die Bedeutung einer Anerkennung für die Stellung, welche letzterer zum Berliner Vertrage eingenommen und ungeachtet alles Widerspruchs mit Ausdauer verfolgt hat. Dieser Meinung geben auch die „Deutsche Zeitung“ und die „Neue freie Presse“ Ausdruck, welche zugleich darauf hinweist, daß Minister Dr. Stremayr nicht förmlich zum Ministerpräsidenten ernannt, sondern „mit dem Voritze im Ministerrathe beauftragt“ wurde, eine „kleine Distinction in der Form“, die möglicherweise auch einen „sachlichen Hintergrund“ besitze. Die „Deutsche Zeitung“ spricht überdies die Vermuthung aus, daß die

ministerielle Laufbahn des Dr. Unger noch nicht abgeschlossen sein dürfte, und die Ueberzeugung, daß das neue Kabinet im großen und ganzen in seiner politischen Richtung von dem Karze nicht abweichen werde, welchen es unter der Führung des Fürsten Auersperg genommen hatte.

Das „Extrablatt“ erklärt die Lösung, welche die Ministerkrise gefunden, für die beste, welche unter den gegebenen Verhältnissen möglich war, und die „Sonntags- und Montags-Zeitung“ nennt sie die „einzig mögliche.“

Die „Montags-Revue“ erklärt das gegenwärtige Kabinet als ein völlig neues, da nur die Ressortminister geblieben, der Kabinetsschef selbst aber und Minister Dr. Unger, die „politische Seele des Ministeriums Auersperg“, ausgeschieden seien. Das Blatt beglückwünscht die in dem Kabinete verbleibenden Minister ob des Muthes, mit welchem sie es neuerdings übernommen haben, die durch den allgemeinen Pessimismus gefährdeten Staatsinteressen zu schützen. Das genannte Blatt erwartet das Programm des Ministeriums erst gelegentlich der an das neu gewählte Abgeordnetenhaus zu richtenden Thronrede.

Der „Osten“ nimmt gleichfalls die neue Ministercombination „mit aufrichtiger Befriedigung“ auf und erblickt in ihr „eine Wendung zum Bessern, der wir vertrauensvoll unsere Unterstützung leihen können“. Er bezeichnet die Lage als ernst und wirft der Opposition vor, daß sie nur die Oberfläche der Dinge sieht und anders urtheilen würde, wenn sie besser unterrichtet wäre. „Die Behauptung unserer Stellung nach außen“ — sagt das genannte Blatt — „und die ökonomische Wiederbelebung im Innern bilden ein Interesse aller Parteien und aller Völker. Diese großen Fragen müssen und werden die Brücke wölben, mittelst welcher sich diejenigen wieder näher treten werden, die sich durch jahrelangen Zwist gegenseitig so sehr entfremdet haben.“

### Oesterreichischer Reichsrath.

#### 424. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. Februar.

Auf der Ministerbank: Dr. v. Stremayr, Graf Taaffe, Freiherr v. Bretis, Dr. Glaser, R. v. Chlumetzky, Graf Mannsfeld, Freiherr v. Horst und Dr. Biernialkowski.

Der Präsident Dr. Nechbauer widmet dem dahingeshiedenen Abgeordneten Freiherrn v. Hammer-Burgstall einen ehrenden Nachruf. Das Haus erhebt sich von den Sitzen. Unter den Vorlagen befinden sich zwei Nachtragsforderungen zum Budget von 1879.

Vorsitzender im Ministerrathe, Minister Dr. von Stremayr, verliest folgende Erklärung:

„Se. k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 15. Februar d. J. mich neuerdings zum Minister für Cultus und Unterricht zu ernennen und mit dem Voritze im Ministerrathe zu beauftragen, ferner den Grafen Taaffe zum Minister des Innern und neuerdings die Minister Dr. Glaser zum Justizminister, R. v. Chlumetzky zum Handelsminister, Freiherrn v. Bretis zum Finanzminister, Freiherrn v. Horst zum Minister für Landesvertheidigung, Dr. Biernialkowski zum Minister und den Grafen Mannsfeld zum Ackerbauminister allergnädigst zu ernennen geruht. Anknüpfend an die Mittheilung dieser Allerhöchsten Ernennungen erlaube ich mir, im Namen der neugebildeten Regierung einige Worte an das hohe Haus zu richten.“

„Infolge des wiederholten Ansehens des bisherigen Kabinetes um seine Entlassung sind seit einem Jahre mehrfache Versuche zur Neubildung eines Ministeriums gemacht worden. Wenn dieselben erfolglos blieben, so liegt der Grund dieser Erscheinung wol darin, daß zu den großen Schwierigkeiten der allgemeinen politischen Lage jetzt noch der Umstand getreten ist, daß die gezielte Functionsdauer dieses hohen Vertretungskörpers noch im Laufe dieses Jahres zu Ende geht, und daß daher jede Regierung, welche mit einem neuen Programme vor dieses hohe Haus tritt, dasselbe nicht mehr vor diesem, sondern erst vor einem neu gewählten Abgeordnetenhause von noch unbekannter Zusammensetzung zu vertreten und durchzuführen haben würde. Diese Verhältnisse, deren Schwergewicht erst wieder durch die Erfahrung der jüngsten Zeit klar gelegt wurde, bestimmen die Stellung und Aufgabe der gegenwärtigen Regierung. Sie hat vor diesem hohen Hause weder Programme der Zukunft aufzustellen, noch eine neue politische Action zu verkünden. Sie hat zunächst dafür zu sorgen, daß die parlamentarischen Geschäfte keine Unterbrechung erleiden und daß die verfassungsmäßigen Functionen dieses hohen Hauses auf das neue Abgeordnetenhaus ohne Störung übergehen. Sie hat aber auch die Verwaltung in gewissenhafter Objectivität und mit fester Hand zu führen. Einer Darlegung der maßgebenden Prinzipien, welche bei Erfüllung dieser Aufgaben zu befolgen sind, bedarf es nicht, da die bisherigen Mitglieder des Kabinetes in einer siebenjährigen Vergangenheit Gelegenheit hatten, dieselben zu betheiligen, und sich durch eine bewährte Kraft verstärkt haben. Indem ich dieses letzteren Umstandes mit Befriedigung erwähne, wird das hohe Haus es begreiflich finden, wenn es mich zugleich drängt, in diesem Momente auch der beiden

## Feuilleton.

### Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß es nicht. Sie war sehr stolz und besaß eine große Ehrfurcht vor ihrem Vater. Ich denke, er muß sie von meiner Schuld überzeugt haben. Ich werde sie nie wiedersehen, Alexa, aber ich wünschte um ihretwillen, daß ich von dem schrecklichen Verdacht frei würde. Denn ich kann es nicht ertragen, daß sie mich bis zu ihrem Tode schuldig glaubt. Sie wird Jungstie, den gegenwärtigen Marquis, heiraten, aber wenn sie einst wissen könnte, daß ihr erster Gatte ihrer nicht unwürdig war, würde ich glücklich sterben.“

„Sie soll es wissen. Deine Frau soll dir Gerechtigkeit erweisen.“

„Du nennst sie nicht Mutter, Alexa?“

„Ich kann es nicht. Sie hat aufgehört, deine Frau zu sein; sie wandte sich von dir in deiner Bedrängnis; sie ist die Verlobte eines anderen, — wie kann ich sie da Mutter nennen?“

„Ungeachtet ihres Mangels an Vertrauen zu mir war sie rein, edel und lebenswürdig sowol wie stolz im höchsten Grade. Sie ist deiner zärtlichen Zuneigung werth. Ich verehere sie, obwohl sie an mir zweifelte und sich von mir wandte. Wenn du sie sehen solltest, Alexa, schreibe mir, wie sie aussieht, — beschreibe sie mir recht ausführlich. Theile mir auch mit, ob sie den jetzigen Marquis von Montheron zu lieben scheint.“

„Und wo wirst du bleiben, während ich abwesend bin?“

„Ich werde mir ein neues Versteck in den Bergen aussuchen und mich streng abgeschlossen halten. Adressiere deine Briefe an mich an meinen Agenten in Athen und schreibe mir jede Woche. Aber jetzt will ich den Reiseplan entwerfen.“

Er hatte ein Reisebuch gekauft und fing an, die Route anzustreichen, welche Alexa nehmen, sowie die Hotels zu bezeichnen, in denen sie logieren sollte. Auf einer Karte zeichnete er sodann die Route in England an und deutete auf die Endstation.

„Dies ist Mont Heron mit seinem alten Schloß,“ erklärte er. „Und wenn du dort ankommst, werden deine Mühen und Gefahren beginnen, Alexa. Ich kann die Vorahnung nicht verbannen, daß dort deiner Unheil wartet. Es ist nicht zu spät, deine verwegene Idee aufzugeben. Verzichte darauf, mein theures Kind, und wir wollen uns für immer in Verborgenheit und Einsamkeit zurückziehen.“

#### 13. Kapitel.

#### Alexa's Reise nach England.

Es ist überflüssig, zu sagen, daß Alexa ihren Plan nicht aufgab, noch bereit war, sich in Abgeschlossenheit mit ihrem Vater zu begraben. Nun sie das traurige Geheimnis ihres Vaters kannte, schien ihr kein Plätzchen der Erde abgelegen genug zu einer sicheren Zuflucht. Sie wußte, daß sie bei jedem fremden Tritte zittern werde, beim Anblick jedes fremden Gesichtes, welches sich ihnen zeigen sollte. Lieber wollte sie der Gefahr muthig entgegenreten, sie zu überwinden und ihres Vaters Namen wieder herzustellen suchen.

Die Vorbereitungen zu ihrer Abreise wurden eifrig fortgesetzt. Mr. Strange verschaffte seiner Tochter einen Kreditbrief über fünfhundert Pfund, welchen sie in ihren Kleidern verbarg; auch gab er ihr ein mit Banknoten wohlgefülltes Taschenbuch. Ein Koffer wurde mit Wäsche und einigen nothwendigen Kleidungsstücken, welche sie fertig gekauft hatten, gefüllt. Von ihren griechischen Kleidern und Putzartikeln nahm sie nichts mit. Am Freitagabend wurde ihr Reisekostüm gebracht, welches sie am anderen Morgen anzog und darin beim Frühstück erschien.

Sie setzte sich neben ihren Vater und schenkte ihm eine Tasse Kaffee ein.

„In den Morgenzeitungen steht eine wichtige Neuigkeit, Alexa,“ sagte Mr. Strange, „eine Nachricht, welche für meine nächste Zukunft von einiger Entscheidung ist. Spiridion ist gefangen genommen. Er brannte unser Haus nieder, aber er hatte nicht Zeit, auch die Weingärten und sonstigen Anlagen zu zerstören, was er ohne Zweifel zu thun beabsichtigte. Es scheint, als ob Lord Kingscourt, nachdem er uns gewarnt hatte, den Polizeidirektor und den englischen Konsul von der Rückkehr Spiridions benachrichtigte, denn eine große Abtheilung Soldaten wurde sogleich abgeschickt zur Verfolgung der Räuber. Die Soldaten kamen gerade zur rechten Zeit in unserem Thale an, um das Haus in Flammen zu sehen. Die Räuber, vollständig überrascht und umzingelt, machten einen Versuch, zu entfliehen. Einige wurden niedergeschossen, einer oder zwei entkamen, die übrigen aber, unter ihnen Spiridion, wurden gefangen und gestern in Ketten nach Athen gebracht.“

„Das freut mich!“ rief Alexa.



Männer in dankbarer Gesinnung zu gedenken, welche nun aus unserem Kreise geschieden sind.

„Was die Geschäfte betrifft, welche zunächst der Erledigung durch dieses hohe Haus bedürfen, so hebe ich, abgesehen von legislativischen Arbeiten, die durch die dringenden Bedürfnisse des Augenblicks bedingt sind, vor allem das Budget und die damit zusammenhängenden Vorlagen hervor. Für die unser staatliches Leben so tief berührenden Beziehungen zum Orient ist durch den Berliner Vertrag eine bestimmte und festbegrenzte Grundlage geschaffen worden. Auf dieser fußend, erkennt es die Regierung als ihre Pflicht, bei der dem gemeinsamen Ministerium zustehenden Durchführung der auf dem Berliner Kongresse übernommenen Aufgaben für die äußerste Sparsamkeit in jeder Richtung einzustehen (bravo, bravo), jede Gefahr einer staatsrechtlichen Verwicklung fern zu halten, und so weit dies nur immer mit der Ehre und Sicherheit der Monarchie vereinbar ist, neue Opfer zu verhüten. Bei der parlamentarischen Abwicklung der noch von diesem hohen Hause zu erledigenden Gegenstände rechnen wir auf Ihre loyale Unterstützung im Interesse des Staates, im Interesse der gesamten Bevölkerung, welche mit Recht verlangt, daß das große Prinzip verfassungsmäßiger Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten auch aus schweren Kämpfen unbeschädigt hervorgehe. Wir appellieren an Ihre staatsmännische Einsicht und an die Liebe zum Vaterlande, welche in und außer diesem Hause alle Volksstämme und alle Parteien im Reiche zu gemeinsamer erprießlicher Thätigkeit aufruft.“ (Beifall.)

Das Haus schreitet hierauf zur Tagesordnung. Freiherr von Scharschmidt berichtet über den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Rückzahlung der den durch Ueberschwemmungen im Frühjahr 1872 heimgesuchten Gegenden des Königreichs Böhmen aus Staatsmitteln gewährten Vorschüsse. Der Gesetzentwurf wird mit der von Dr. Kopp beantragten Weglassung der Worte: „in besonders rücksichtswürdigen Fällen“, vom Hause in zweiter und dritter Lesung beschlossen. Ebenso der entsprechende Gesetzentwurf bezüglich des Darlehens für die Stadt Tachau.

Für den Budgetauschuß wird an Stelle des ausgetretenen Mitgliedes Skene eine Neuwahl vorgenommen, welche auf Dr. Wenger fällt.

Dr. Beer berichtet über die Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf, durch welchen das Gesetz vom 19. April 1872 hinsichtlich der Vergütung der Reise- und Beibrungsauslagen der Mitglieder der Landes- und Bezirkschulräthe abgeändert wird, und beantragte namens der Majorität des Ausschusses die Annahme eines Gesetzes, wonach nur die Mitglieder der Landes- und Bezirkschulräthe, deren Wohnsitz mehr als 15 Kilometer vom Amtssitze entfernt ist, volle Entschädigungen erhalten sollen, während für die Mitglieder der Bezirkschulräthe alljährlich im Finanzgesetze nur ein Pauschalbetrag festgesetzt werden soll. Die Minorität, vertreten durch Dr. Dinstl, will dagegen die Vergütungen in gleicher Weise für die Bezirkschulräthe wie für die Landeschulräthe eintreten lassen. Nach der ursprünglichen Regierungsvorlage aber sollen die Vergütungen für die Bezirkschulräthe gänzlich beseitigt werden.

In längeren Auseinandersetzungen bekämpfen die Abgeordneten Fug, Umlauf, Dr. Hoffer, Dr. Lustkandl, Dr. Promber, Sandner und Dr. Schaub alle Vorlagen und empfehlen die Bei-

haltung des bisherigen Gesetzes. Dr. Ruß vertheidigt die Vorlage der Regierung und eventuell, wenn sie abgelehnt werden sollte, den Antrag der Majorität. Dr. Kopp bezeichnet die verschiedenen Anträge als den ersten Versuch, an den bestehenden Schulgesetzen zu rütteln, und ist gleichfalls für die Verwerfung sämtlicher Vorschläge.

Nach dem Schlusswort des Referenten Dr. Beer beschließt das Haus mit 107 gegen 42 Stimmen das Eingehen in die Spezialdebatte auf Grund des Majoritätsantrages. Die Debatte findet in der nächsten Sitzung statt.

Dr. Koser interpelliert die Regierung wegen der wünschenswerthen Entlassung der Reserve-Aerzte in Bosnien und der Herzegowina.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag den 20sten Februar statt.

### Zur Orientfrage.

Nach einer aus Konstantinopel kommenden Meldung vom 17. d. M. sieht man dort einem besondern Grade des Sultans an die Pforte behufs ihrer Ermächtigung zur Eröffnung der Verhandlungen über alle zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn schwebenden Angelegenheiten entgegen.

Nach einer der „Pol. Korr.“ aus Athen zugehenden Mittheilung authentischen Ursprungs vom 16. d. stellt sich die Sachlage bezüglich der griechisch-türkischen Frage und der hierüber in Prevesa eingeleiteten Verhandlungen in folgender Weise dar: In den ersten Sitzungen der griechisch-türkischen Kommission trat die Absicht Achmed Muthitar Paschas in unverkennbarer Weise hervor, die Verhandlungen zu verschleppen. Er erklärte zuvörderst, Artikel 24 des Berliner Vertrages als Grundlage der Verhandlungen nicht anerkennen zu können. Unmittelbar als Konsequenz dieser Erklärung war seine an die griechischen Delegierten gerichtete Aufforderung zu betrachten, eine neue Demarcationslinie zu bezeichnen. Auf die Weigerung der griechischen Delegierten, dieser Aufforderung Folge zu geben, bemühte sich Muthitar Pascha, den ganzen Standpunkt der Frage zu verrücken, indem er einerseits plötzlich die Frage wegen der Garantien für die unbehelligte Existenz der muhamedanischen Bevölkerung der eventuell an Griechenland abzutretenden Gebiete aufwarf und andererseits in der dritten Sitzung der Kommission die Erklärung abgab, daß das 13. Protokoll, welches durch das 18. Protokoll interpretiert wird, nur einen Wunsch formuliere, somit nicht als Grundlage dienen könne. Hierauf drohten die griechischen Delegierten, unter Protest von Prevesa abzureisen. Diese Drohung veranlaßte Muthitar Pascha, die griechischen Delegierten mit der Eröffnung zu beschwichtigen, daß er neue Instructionen in Konstantinopel ansuchen werde, nach deren Einlangen die 4. Sitzung stattfinden werde. Ueber alle bisherigen Sitzungen der Kommission liegen Protokolle vor, und repräsentiert der vorstehende summarische Bericht nichts anderes, als die Essenz derselben.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt zu der Initiative Frankreichs in der griechischen Frage: „Ein gestern eingetroffenes Pariser Telegramm signalisiert einen neuen diplomatischen Schritt zur Durchführung des Berliner Vertrages. Das Pariser Kabinet hat in Konstantinopel die Vorstellungen erneuert, welche es bereits vor einiger Zeit an die Pforte gerichtet hatte,

um die letztere zu einer rascheren Fortführung der Verhandlungen mit Griechenland zu drängen. Wie es scheint, ist die betreffende Note des Herrn Waddington nicht ohne Erfolg geblieben. Die türkischen Kommissäre sind mit umfassenderen Instructionen versehen worden, und es ist anzunehmen, daß auch die bisher über Gebühr verzögerte Angelegenheit der türkisch-griechischen Grenzberichtigung jetzt eine Förderung erfahren wird.“

Aus Bukarest wird eine günstige Wendung in der Arab-Tabia-Frage signalisiert; auch die „Agence Russe“ vom 18. d. M. versichert, daß der Zwischenfall infolge zwischen Rußland und Rumänien ausgetauschter Erklärungen beigelegt ist.

In Ostrumelien, und zwar in Hasteni und Tschirpan, ist es in den letzten Tagen zu Ausschreitungen der dortigen bulgarischen Bevölkerung gekommen. In beiden Orten gab es Volksaufläufe, wobei die Finanzorgane der internationalen Kommission in Ausübung ihrer Functionen ernstlich bedroht waren. Es mußten russische Truppen aufgeboten werden, welchen es gelang, die Ruhe wiederherzustellen.

Die bulgarische Notablenversammlung wird unwiderruflich vom Fürsten Donduhoff-Korjakoff am 22. Februar eröffnet werden.

### Der Krieg in Südafrika.

Die englische Regierung hat über den Krieg in Südafrika ein Blaubuch veröffentlicht, aus dem zu entnehmen ist, daß sie den ersten Gesandten Sir Bartle Frères und des Generals Lord Chelmsford um schnelle Absendung von Truppenverstärkungen nicht nachkam, weil sie an der Ansicht festhielt, daß ein Zusammenstoß mit den Zulus vermieden und ein Compromiß mit Cetshwayo herbeigeführt werden könne. Erst auf erneuerte dringende Vorstellungen der Capbehörden gab sie deren Forderungen zum Theil nach, glaubte aber auch dann noch an die Möglichkeit der Vermeidung eines Krieges. Durch die Veröffentlichung dieser Documente wird der von der Opposition ins Treffen geführte Vorwurf, daß die Regierung mit Cetshwayo einen Conflict provociert habe, um ihrer Annexionspolitik zu genügen, gewiß die Spitze abgebrochen, dagegen der wohl begründeten Anklage Raum gegeben, daß das Kabinet aus politischen oder Sparsamkeitsrücksichten die letzte Niederlage der englischen Truppen im Zululande mitverschuldet habe. Gegenwärtig werden allerdings die Vorbereitungen für Entsendung von Truppen nach dem Cap eifrig betrieben, doch wird zu ihrer Fertigstellung wenigstens noch eine Woche nöthig sein. Die Gesamtzahl der Mannschafft wird sein: 282 Offiziere, 8134 Mann und 1652 Pferde. In verschiedenen Londoner Blättern wird der Vorschlag gemacht, statt die Zeit mit Indienststellung dieser Leute zu vergeuden, lieber die zum Dienste bereiten 3 Regimenter Marine-Infanterie (2000 Mann) an Ort und Stelle zu schaffen, da diese binnen 24 Stunden zur Einschiffung fertig sein können und noch oben-dreißig bessere Soldaten seien.

Ueber die Zulus und ihren König — so schreibt der Londoner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ — sind gegenwärtig viele Charakteristiken und Anekdoten im Umlauf. Der bekannte Schriftsteller Anthony Trollope, welcher in den Jahren 1877 und 1878 Südafrika bereiste, aber nicht das eigentliche Zululand besuchte, äußert sich folgendermaßen über „Se. gefürchtete Majestät“: „Cetshwayo hat jedenfalls im allgemeinen einen schlechten Ruf, obwohl er noch bis ganz kürzlich den Engländern, im Gegensatz zu den Holländern, für gewogen galt. Wahrscheinlich ist er die mittelbare Ursache zu der Erwerbung Transvaals gewesen. In Natal herrschen zweierlei Ansichten über den Zulumonarchen. Der Weiße mag in der Regel in Südafrika die schwarzen Stämme, die ihn umgeben und belästigen, nicht leiden — er ist dem Einzelnen, mit welchem er in unmittelbare Berührung kommt, durchaus nicht abgeneigt, indessen verachtet er und haßt beinahe das Volk — und so wird auch im allgemeinen dem Cetshwayo und seinen Unterthanen seitens der Europäer in der angrenzenden Kolonie Böses nachgesagt. Er wird bezichtigt, seine Unterthanen mir nichts dir nichts seiner Laune nach zu morden. Das ist die Anklage, welche gegen ihn erhoben wird. Indessen wird zugegeben, daß er Weiße nicht mordet, und ich bin durchaus nicht sicher, daß für seine Grausamkeit gegen die Schwarzen überzeugende Beweise vorliegen. Er hat seine weißen Freunde, wie ich erwähnt habe, und obwohl diese ver-muthlich bei seiner „Weißwaschung“ etwas zu weit gehen, so bin ich doch zu dem Glauben geneigt, vor der Geist europäischer Milde und die Scheu vor Blutvergießen bis zu dem Zuluhofe vorgebrungen ist, und daß er eine Achtung vor dem Menschenleben hervorgerufen hat, wie sie in den Tagen Tschaka's und Dingans unbekannt war.“ Die Entfernung der Missionäre aus dem Zululande schreibt Trollope der Ermordung einiger von ihnen bekehrter Eingeborenen zu, will indessen die Zahl dieser Opfer nicht hoch schätzen. Im großen Ganzen soll sich Cetshwayo den zum Christenthume übergetretenen Unterthanen schonend und rücksichtsvoll gezeigt haben, nicht aus Menschlichkeit, sondern weil er sie unter englischem Schutze

„Mich auch. Mein Name ist in den Zeitungsberichten als Staffo aufgeführt, aber keine Nationalität angegeben, danach werde ich als Grieche angesehen. Es heißt einfach, daß der Zusammenstoß und die Gefangennahme auf der Farm eines Herrn Staffo stattfand. Nicht einmal die Thatsache ist erwähnt, daß ich eine Tochter habe. Spiridion ist aus meinem Wege und die Bande aufgehoben. So halte ich es für das Beste, nach dem Ort zurückzukehren, das Haus aufzubauen und dort zu bleiben, bis du bereit bist, zu mir zurückzukehren.“

„Oder bis du triumphierend nach England kommst,“ erwiderte Alexa. „Sei hoffnungsvoll. Spiridion ist aus dem Wege geräumt, und du wirst in dem einsamen Thal sicher sein.“

„Ich werde heute in einem kleinen Segelboot dahin fahren. Ich werde keinen Versuch machen, das veräußerte Schiff zurückzukaufen, und auch kein neues erwerben. Es wird nun Zeit, daß wir nach dem Bahnhof gehen.“

Alexa setzte ihren Hut auf, nahm ihre Reisetasche und ihren Shawl, und sie gingen hinunter auf die Straße. Die Rechnung war schon bezahlt, da Mr. Strange nicht nach Athen zurückzukehren gedachte.

Sie gingen zu Fuß nach dem nahe gelegenen Bahnhof, wo sie noch einige Minuten bis zum Abgang des Zuges nach dem Pyraus warten mußten.

Die kurze Strecke nach dem Bahnhof am Hafen war bald zurückgelegt, und dort angekommen, führte Mr. Strange seine Tochter nach dem Quai. Seine stattliche Gestalt und sein männlich hübsches Gesicht erregten fast ebenso viel Aufmerksamkeit wie die Schönheit des Mädchens an seiner Seite.

Alexa zitterte bei jedem auf ihn gerichteten Blicke.

„Verlasse mich hier!“ flüsterte sie. „Ich kann dich nicht mit an Bord gehen lassen.“

Mr. Strange hielt es für gut, ihren Rath zu befolgen, denn die auf ihn gerichteten Blicke ermahnten ihn zur Vorsicht.

„Der Himmel segne dich und beschütze dich, meine liebe Alexa! Gott geleite dich auf deinen Wegen.“ Diese Worte hauchte der bekümmerte Vater kaum hörbar hervor; es war ihm so weh ums Herz, daß seine Stimme fast erstickte. „Dein Leben ist mir mehr werth als das meinige. Lebe wohl! Mag die Vorsehung uns wohl und sicher wieder zusammenführen!“

„Und in Frieden und Glück, in Freude und Dankbarkeit gegen den Himmel!“ fügte Alexa hinzu, den Blick aufwärts gerichtet. „Lebe wohl, lieber Vater!“

Sie riß sich von ihm los und eilte vorwärts.

Mr. Strange beobachtete sie, als sie an Bord ging. Sie fand einen Sitz und lehnte sich gegen die Ballustrade, zu ihrem Vater hinüberblickend mit Blicken, in denen ihre Seele lag. Matrosen liefen auf und ab, Kommandorufe erschallten, Passagiere standen in Gruppen zusammen, laut sprechend und lachend; Alexa aber hörte von diesem allen fast nichts. Ihre Gedanken waren drüben bei ihrem Vater, und es waren schwere Gedanken, voll Trauer und Bangen, welche selbst die Entschlossenheit, mit der sie ihrer schwierigen Aufgabe entgegenging, in diesem Augenblick der Trennung zurückdrängten.

(Fortsetzung folgt.)



wählte. „Bisher,“ fährt Trollope fort, „hat Cethwayo gezeigt, daß er wohl weiß, wie wichtig für ihn die Erhaltung des Friedens mit seinen weißen Nachbarn in Natal ist, obwohl er seine holländischen Nachbarn in Transvaal verachten zu dürfen glaubt.“ Die Erfahrung hat leider gezeigt, daß dieses Bild, welches der englische Romanschreiber von dem schwarzen König entworfen hat, ohne seiner selbst ansichtig zu werden, etwas zu schmeichelhaft gehalten ist. Wie Cethwayo mit seinen Leuten umzugehen pflegt, dafür liefert folgende Erzählung eines Reisenden, der ihn persönlich aufgesucht hat, einen Beweis: „Ich kann mit meinen Leuten alles machen, was ich will,“ sagte der König zu seinem Gaste. Zum Beweis rief er dreißig Leute vor sich und gab ihnen auf, ihm einen lebenden Löwen zu bringen. Die Dreißig gingen von dannen. Nach etwa einer Woche kehrten fünfzehn zurück, einen lebendigen Löwen gebunden mit sich schleppend. Die anderen Fünfzehn waren auf der Jagd erlegen. Der Beweis war gegeben, und Cethwayo ließ den Löwen mit einem Speer tödten. Eine ähnliche Begebenheit wird von Cethwayo's Oheim Dingan erzählt.

### Vorkehrungen gegen die Pest.

Obwol die aus Rußland eingetroffenen Nachrichten fortwährend beruhigend lauten, bleiben doch die angeordneten Vorkehrungen gegen eine Einschleppung der Epidemie aufrecht, weil man befürchtet, daß infolge des Thauwetters ein Wiederauftreten der Pest möglich wäre. Auch in Serbien geht man jetzt ernstlich daran, im Einvernehmen mit Oesterreich Vorkehrungen zu treffen. Der serbische Delegierte Dr. Georgevic ist bereits in Wien eingetroffen. Ueber die Vorbereitungen, die in Belgrad getroffen werden, veröffentlicht wir weiter unten einen Brief des dortigen Korrespondenten der „Presse“. Daß Rußland selbst sich jetzt zu energischem Thun aufrafft, ist aus der unten folgenden Instruction des Grafen Loris-Melikoff sowie aus dem telegraphisch signalisirten Ukas an den Senat zu ersehen. Der erwähnte Korrespondent schreibt aus Belgrad, 15. d.:

„Gleich nach der Ankunft der Minister aus Nisch wurde ein Ministerrath abgehalten, welcher über die Maßregeln berieth, die gegen die drohende Pestgefahr zu ergreifen wären. Es wurde infolge dessen unverzüglich eine Medizinalkommission im Ministerium des Innern eingesetzt und der Sanitätschef der serbischen Armee, Oberstleutnant Dr. Georgevic, als Delegierter zu der Spezialkommission nach Wien abgesendet. Die Medizinalkommission hat die Annahme der von der Wiener Kommission beschlossenen Maßregeln empfohlen, überhaupt sich dahin ausgesprochen, daß Serbien in den Vorsichtsvorkehrungen gegen die Pest sich an Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rumänien angeschlossen. Die serbische Kommission hat ihr Gutachten der Regierung überreicht und in demselben folgende Vorkehrungen proponiert: Das Sanitätspersonal an den Grenzquarantänen möge vollständig gemacht werden; an der Grenze gegen die Türkei und Bulgarien mögen Quarantänegebäude, welche nothwendig sind, errichtet werden; gegen die Türkei und Bulgarien solle ein starker Cordon aufgestellt werden; die Mittel zur Desinfection sollen ohne Verzug angeschafft werden; gegenüber der Türkei solle die Anzahl der Quarantänen vermehrt und in Kladowa an der Donau eine neue Quarantäne errichtet werden; ein Arzt als Regierungskommissär soll die Quarantänen ohne Unterlaß besichtigen und die pünktliche Befolgung der erlassenen Maßregeln kontrollieren; in den an die Türkei und Bulgarien angrenzenden Kreisen soll das ärztliche Personal vermehrt werden; gleichzeitig sollen die Plätze, wo die Menschen begraben oder das Vieh verscharrt worden, untersucht und desinficirt werden. Im Falle, daß in Salonichi wirklich die Pest ausgebrochen sein sollte, verlangte die Kommission die allgoleiche strenge Grenzsperrung gegen die Türkei und Bulgarien, nach welchen Ländern jeder Verkehr aufzuheben hätte. Unterdessen hat die Regierung authentische Nachrichten, daß die Epidemie, welche am Aegäischen Meere herrscht, keine Pest, sondern ein sehr mörderischer Typhus ist.“

Die dem Grafen Loris-Melikoff erteilte kaiserliche Instruction enthält folgende Grundbestimmungen:

1.) Dem Generaladjutanten Grafen Loris-Melikoff werden Titel und Rechte eines zeitweiligen Generalgouverneurs des Gouvernements Astrachan und der angrenzenden Gouvernements beigelegt; 2.) die Gouverneure von Astrachan, Saratow, Samara und Stawropol, wie auch die Chefs der an das Gouvernement Astrachan grenzenden Gebiete haben alle Befugnisse und Anordnungen zu befolgen, welche Generaladjutant Graf Loris-Melikoff für nothwendig hält; 3.) Generaladjutant Graf Loris-Melikoff ist bevollmächtigt, Verfügungen im Namen des Kaisers zu erlassen; 4.) dem Generaladjutanten Grafen Loris-Melikoff ist anheingegen, wenn nöthig, über Theile des Astrachan'schen und der angrenzenden Gouvernements oder auch über ganze Gouvernements den Kriegszustand zu verhängen; 5.) in besonders wichtigen Fällen ist dem Generaladjutanten Grafen Loris-Melikoff gestattet, unmittelbar dem Kaiser zu berichten;

6.) die einzelnen Truppentheile, welche zur Disposition des Generaladjutanten Grafen Loris-Melikoff sind, wie auch die in den Gouvernements Astrachan, Samara und Saratow dislocirten Truppen sind ihm in jeder Beziehung untergeordnet, und werden ihm die Rechte des Commandeurs eines selbständigen Corps in Kriegszeiten verliehen; 7.) die Beamten aller Ressorts ohne Ausnahme sind verpflichtet, den Befehlen und Anordnungen des Generaladjutanten Grafen Loris-Melikoff Folge zu leisten; 8.) dem Generaladjutanten Grafen Loris-Melikoff ist anheimgestellt, den Landschafts- und Stadtämtern alle diejenigen Maßregeln zur Ausführung zu übergeben, welche er für nothwendig hält; 9.) Generaladjutant Graf Loris-Melikoff wirkt auf die laufenden Geschäfte der Gouvernements-Administration, auf die wirtschaftlichen Angelegenheiten, auf Angelegenheiten der Schifffahrt, des Handels und der Industrie ein, wenn dieselben in direkter Beziehung zu seinem Auftrage stehen. Er hat das Recht, alle nothwendigen Maßregeln bezüglich der Einrichtung von Quarantänen, Absperrung einzelner Ansiedlungen oder ganzer Ortschaften, Sistierung des Post-, Handels- und jeden anderen Verkehrs und Leistung dieses Verkehrs auf andere Wege zu ergreifen; 10.) dem Generaladjutanten Grafen Loris-Melikoff sind attachiert: eine consultative Sanitätskommission, welche auf Grund der am 18. Jänner d. J. bestätigten Resolution des Ministercomités zusammenzusetzen ist, sowie die nöthige Anzahl an Militär- und Zivilbeamten, welche im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern ernannt werden; 11.) dem Generaladjutanten Grafen Loris-Melikoff ist anheimgestellt, alle Maßregeln zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Epidemie in Ausführung zu bringen, welche in der am 18. Jänner bestätigten Resolution des Ministercomités angezeigt sind. Ihm untergeordnet ist die unter dem Vorsteher des Gouverneurs von Astrachan zu constituierende Lokalkommission zur Abschätzung der zu verbrennenden unbeweglichen und beweglichen Besitzlichkeiten und Ertheilung einer Entscheidung für dieselben; 12.) alle Ministerien und Ressorts unterstützen den Generaladjutanten Grafen Loris-Melikoff in jeder Weise.“

### Tagesneuigkeiten.

— (Gerhard Rohlf's.) Gerhard Rohlf's, welcher sich bekanntlich auf einer großen Forschungsreise durch den ostafrikanischen Continent befindet, hat am 27. Jänner von Sokna (etwa 50 Meilen südöstlich von Tripolis am Fuße der Schwarzen Berge gelegen) eine Postkarte an den deutschen Generalpostmeister Dr. Stephan abgesandt, welche am 15. Februar in Berlin eingetroffen ist und den erfreulichen Beweis liefert, daß der Forscher sich besten Wohlsins erfreut. Die Postkarte trägt den Briefstempel Sokna der Rohlf'schen Wüstenpost und eine hübsch gezeichnete Briefmarke mit afrikanischen Palmentronen.

— (Ein freigesprochener Attentäter.) In Palermo hat vor wenigen Wochen der Gymnast Syracusa auf seinen Professor, Namens Scichilone, der ihm eine schlechte Klasse gegeben hatte, mittelst eines Revolvers vier Schüsse abgefeuert, ohne jedoch den Professor zu treffen. Die Geschwornen haben jetzt den jungen Syracusa gänzlich freigesprochen. Infolge dessen hat nun Professor Scichilone seine Entlassung gefordert.

— (Die Zugvögel und die Leuchtthürme.) Dr. Carl Ruß gibt in seiner Zeitschrift „Die gefiederte Welt“ einen interessanten Aufschluß über die Gefahr, welche Leuchtthürme für die Vögel bilden. Es ist eine bekannte Thatsache, daß fast alle Thiere, von den Polypen bis zu den Säugethieren, von dem Schein eines nächtlichen Feuers angelockt werden; bei verschiedenen Jagden weiß man diese Erscheinung mit Erfolg auszunutzen. Auch die Vögel folgen dem merkwürdigen Zuge, der allerdings vielen von ihnen verhängnisvoll wird. An den Küsten der Nord- und Ostsee befindet sich bekanntlich eine nicht unbedeutende Anzahl von Leuchtthürmen, deren Licht jährlich Tausenden von Zugvögeln den Tod bringt. Ein Beamter eines dieser Leuchtthürme berichtet darüber: In warmen Sommernächten umschwärmen Eulen und andere Nachtvögel, desgleichen kleine Sänger, die durch irgend einen Umstand aus ihrer Ruhe aufgeschreckt wurden, die Laternen des Thurmes oder setzen sich auf die Schuttgitter von Draht, mit welchen die kostbaren Scheiben des Leuchtapparates umgeben sind. Wie nothwendig eine solche Versicherung ist, geht aus dem Folgenden hervor: Kaum neigt sich der Sommer seinem Ende zu, so beginnt die große Wanderung der gefiederten Welt von dem kalten Norden nach dem einladenden Süden. Fast in jeder Nacht klingt und dröhnt es in dem Gitter des Thurmes, denn die gefiederten Wanderer haben sich von ihrem Reisewege ablenken lassen und sausen mit bedeutender Schnelligkeit gegen die eisernen Maschen, um diesen „Schritt vom Wege“ mit dem Leben zu bezahlen. Viele brechen sich den Schnabel entzwei oder zerschmettern sich den Schädel, andere fahren mit dem Kopfe durch die Drahtöffnungen und sterben den Erstickenstod; bei manchen ist die Verwundung nicht sofort tödtlich, doch immerhin derart, daß sie nicht weiter können, sondern im Gitter hängen bleiben oder von dem Thurme herabfallen, unten zerschmet-

tern und lauernden Rauben zur Beute werden. Unter der Reisegesellschaft gibt es jedoch auch einzelne vorsichtige Flieger; diese sitzen unbeschädigt auf dem Draht und schauen stundenlang verwundert in die Flammen, an welche sie wie gebannt scheinen. Ein wehmüthiger Anblick bietet sich mit Tagesanbruch dar. Da liegen Schwärmen mit geöffnetem Schnabel, Droßeln, Pirole, Flachsfinken, Seidenschwänze, Bachstelzen und viele andere der kleinen Sänger, und unter den regelmäßig Schiffbruch Leidenden befinden sich auch Störche, wilde Enten und Gänse. Ersteren wird der lange Schnabel stets verhängnisvoll, letzteren ist gewöhnlich der Unterschnabel abgerissen. Unzählige der wandernden Vögel prallen nur mit den Flügeln gegen den Thurm, verwunden sich nur leicht und fallen erst später zu Boden, wo sie meist zugrunde gehen. Würde sich die Statistik mit dieser Angelegenheit beschäftigen, so dürfte leider eine ungeahnte Zahl solcher verunglückten Vögel zusammengestellt werden können.

### Lokales.

— (Casino-Unterhaltung.) Die gestrige dritte Casino-Unterhaltung war recht gut besucht und verlief äußerst animiert. Die erste Quadrille zählte 30 Paare. Dem Tanze ging eine Tombola voran, die mit mehreren besonders hübschen und werthvollen Gewinnen ausgestattet war. Der aus drei silbernen Dessertaufsätzen bestandene Tombolagewinn fiel einer Dame zu.

— (Anerkennung.) In der vorgestern abgehaltenen Dienstesversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, in welcher an 80 Mitglieder erschienen waren, wurden vom Feuerwehrhauptmann F. Doberlet in Anwesenheit der in Parade ausgerückten Mannschaft den Steigern Mathias Jelenic, Josef Gernel und August Pavsek schön ausgestattete Anerkennungsdiplome für ihre hervorragenden Leistungen beim Brande des der Frau Materne gehörigen Hauses in der Spitalgasse übergeben.

— (Kostümiertes Pictid.) Der hiesige Lehrerverein veranstaltet Samstag den 22. d. M. in seinen Vereinslokalitäten (Jakobsplatz, Graf Wlagay'sches Haus) für die Mitglieder einen kostümierten Pictabend.

— (Erdbeben.) Wie man uns aus Vad neuerdings berichtet, wurde daselbst Sonntag den 16. d. M., an welchem Tage bekanntlich schon in den frühen Morgenstunden ein Erdbeben bemerkt wurde, um 11 Uhr 15 Minuten nachts ein abermaliger schwacher Erdstoß in der Richtung von Südwest nach Nordost verspürt. Innerhalb fünf Tagen war dies bereits die vierte Erderschütterung. — Mit Bezug auf das erste Erdbeben vom 12. d. M., dessen Beobachtungszeit in Gottschee in unserem Berichte vom 15. d. M. statt mit 2 Uhr 52 Minuten irrtümlich mit 2 Uhr 25 Minuten angegeben wurde, kommt uns nachträglich noch folgender ergänzender Bericht zu: „Die in Gottschee beobachteten Erscheinungen des Erdstoßes vom 12. d. M. stimmen in Bezug auf Richtung, Art und Stärke der Erschütterung mit denen in Triest, welche Stadt fast genau in derselben geographischen Breite, aber um 470 Meter tiefer liegt, zum größeren Theile überein. Die Erschütterung und Bewegung vereinigte Stöße und wellenförmigen Gang, und zwar in der Art, daß dieselbe von NW. her mit einem von unten in einem anfänglichen Neigungswinkel gegen Süd kommenden Stoße begann, dem nach längerer unbulatorischer Schütterung gegen die Mitte der Dauer zu ein zweiter etwas schwächerer Stoß folgte, und daß, nachdem sich die unbulatorische Bewegung, welche sich, wie das ganze Beben, in den oberen Partien der Häuser durch Klirren an Fenstern und durch Rütteln an Thüren und Geräthschaften auch für das Gehör sehr bemerkbar machte, nach diesem Stoße allmählich fortschreitend verstärkt hatte, kurz vor Schluß derselben noch ein etwas merklicherer Stoß eintrat. Wie wir nachträglich erfahren, stürzten im zweiten Stockwerke eines Hauses schmale Gläser um. Auch wurde dieses Erdbeben von Leuten, die in der Nähe von Gottschee mit Arbeiten am Erdboden beschäftigt waren, als von Norden herkommendes donnerartiges Getöse und als ein starkes Rütteln und Wogen am Boden wahrgenommen.“

— (Gemeinderaths-sitzung.) Der Raibacher Gemeinderath hält morgen um 5 Uhr nachmittags im städtischen Rathssaale eine öffentliche Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: I. Bericht des Neuer-ausschusses über die von der Stadtgemeinde zu begebende Feier der silbernen Hochzeit Ihrer I. und I. Majestäten. — II. Berichte der Polizeisection: 1.) über die Einsetzung einer Sanitätskommission und die sofortige Wahl ihrer Mitglieder anlässlich von Epidemiegefahren; 2.) über die dem städtischen Thierärzte zu bewilligende Remuneration für die auf den Viehmärkten der Stadt im abgelaufenen Jahre vorgenommenen Pferde-Untersuchungen; 3.) über ein Gesuch um Nachsicht einer wegen sanitäts-widriger Behandlung der Mistgruben vom Magistrate verhängten Geldstrafe; 4.) über zwei Recurse gegen Straferkenntnisse des Magistrates anlässlich von Uebertretungen der Straßenpolizeivorschriften; 5.) über einen Recurs wider ein Straferkenntnis des Magistrates wegen sanitätswidriger Behandlung einer Sentgrube; 6.) über den vom Stadtphysikate erstatteten Sanitätsbericht für



das Jahr 1877; 7.) über die im Jahre 1879 an der städtischen Realia-Mühlrealität vorzunehmende Adaptierung zu einer öffentlichen Badeanstalt. — III. Berichte der Baucommission: 1.) über das Ergebnis der Vicitation zur Hintangabe der Bau- und Schnittholzlieferung für das Jahr 1879; 2.) über die vorzunehmende Reconstruction des Stöckelpflasters auf der Pradetzbrücke; 3.) über die Erwerbung und Abtretung von Terrain zur Herstellung eines Fußweges von der Ausäufung der Römerstraße in die Triesterstraße längs derselben bis zum k. k. Tabakfabrikgebäude; 4.) über die beabsichtigte Erwerbung von Terrain zur Erweiterung einer Strecke der Dampfstraße. — IV. Berichte der Finanzcommission: 1.) über die den Eßgiedern für das Jahr 1878 zu gewährende Verzehrungssteuererstattung für Spiritus; 2.) über die Rechnung für magistratische Kanzlei-Erfordernisse vom zweiten Semester 1878; 3.) über den für das Jahr 1878 zu leistenden Beitrag zu den Erhaltungskosten des Realschulgebäudes; 4.) über die beabsichtigte Rückzahlung von 2000 fl. auf die städtische Schuld an die krainische Sparkasse. — V. Selbständige Anträge des Gemeinderathes Regali: a) auf Ueberreichung einer Petition an den Reichsrath um Erlass eines Wuchergesetzes; b) auf Vermehrung der Beleuchtung in den städtischen Vororten. — Nach Schluß der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung.

— (Escomptierung.) Einer Kundmachung des krainischen Landesauschusses zufolge werden die verlostten krainischen Grundentlastungssobligationen vom heutigen Tage an zu dem auf 4 Prozent herabgeminderten Escomptesatz bei der hiesigen Landeskasse escomptiert.

— d. (Theater.) Am Sonntagabende ging die alte, lustige Faschingsposse „Hutmacher und Strumpfwirker“ von Hopp in Szene und erregte bei dem nicht sehr zahlreich erschienenen Publikum außerordentliche Heiterkeit. Selbstverständlich fanden die beiden Komiker Herr Friedmann (Deckel) und Herr Selus (Zwickel), dann Herr Direktor Ludwig, welcher infolge Unwohlseins des Hrn. Langhof eine sonderbar gemischte, aber recht wirksame komische Rolle mit gutem Erfolge spielte, den meisten Beifall. Auch die übrigen Darsteller befriedigten, und das mitunter recht naive Auditorium, zum großen Theile aus Kindern und Neulingen bestehend, war im Applaudieren ungemein verschnenderisch.

Vorgestern gelangte Rosens vieractiges Lustspiel „Nervus rerum“ als Novität zur Aufführung und erzielte eine nur sehr getheilt freundliche Aufnahme, indem es, wie die Mehrzahl der Rosen'schen Stücke, weit mehr verfälscht als gedichtet ist und nur jene gewöhnliche banale Unterhaltung beabsichtigt, welche niemals ausschließlicher Zweck eines echten Kunstwerkes sein kann. Der schwache Versuch einer leitenden moralischen Idee verunglückt sofort bei ihrem Auftreten durch die ungeschickte Aufdringlichkeit, mit der sie sich äußerlich breit macht, ohne durch poetische, fein geschilderte Charaktere, noch auch durch natürliche Verhältnisse und lebenswahre oder nur mögliche Situationen unterstützt zu werden. Die überaus zahlreich auftretenden Personen sind in ihren Handlungen zumeist halbe und ganze Narren, welche aber auch als solche nicht consequent vorgehen, sondern immer von dem, was geschieht, das Gegentheil vermuthen und so eine lange aber lose ineinander verschlungene Kette von Irrthümern und tollen, unnatürlichen Streichen herbeiführen. Allerdings wirkt die endlose Confusion im ersten Augenblicke lächerlich, und diese Wirkung wird durch die forciert rasche Aufeinanderfolge und Mannigfaltigkeit der Szenen noch mehr gehoben, allein sie ist durchwegs flüchtig wie Champagner Schaum und ruft zum Schlusse einen förmlichen Ragenjammer hervor. Einzelne Charaktere sind zwar mit treffender Ironie angelegt, jedoch nur wenige werden gleichmäßig durchgeführt, und alle verpuffen ihren künstlerischen Fond in albernen qui pro quos, statt sich zu Stützen einer logischen, aus ihren Eigenschaften

hervorgehenden Handlung zu entfalten. So bringt der Dichter eine Anzahl höchst leichtfertig entworfenen Skizzen und vergendet damit den überreichlich vorhandenen werthvollen Grundstoff.

Die Aufführung aller solcher Intriguentkomödien erfordert ein quantitativ und qualitativ stärkeres Personale, als es unserer Bühne zur Verfügung steht. Die Szenen müssen Schlag auf Schlag gebracht werden, der Dialog ungemein präcise ineinandergreifen. Namentlich die Nebenpersonen können nur durch gute schauspielerische Kräfte mit Erfolg ihren Platz ausfüllen. Somit ergibt sich unser Urtheil über die Vorstellung von selbst: die Darsteller der Hauptrollen genügen zumeist, jene der Nebenrollen nur ausnahmsweise. Hrn. Solbey (Regina) spielte ihre bizarre Partie vorzüglich und mit vielen trefflich gewählten Nuancen; sie wurde daher mit Beifall überschüttet und durch eine kostbare Bouquetsspende ausgezeichnet. Herr Direktor Ludwig war als „Doktor Schwarzan“ ganz am Platze. Hingegen gerieth das Ensemble häufig ins Stocken und ließ ebenso wie der in den meisten Szenen zu schwerfällig geführte Dialog vieles zu wünschen übrig. Das Theater war gut besucht.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Berlin, 19. Februar. Reichstag, Berathung der Anträge auf gerichtliche Verfolgung Frißche's und Hasselmanns und des Antrages Rickerts auf Versagung der Genehmigung und auf authentische Interpretation des § 28 des Socialistengesetzes. Lascher spricht für die Anträge Rickerts. Der Justizminister erklärt, die Entscheidung der Rechtsfrage stehe den Gerichten zu, er könne die Gerichtspflege nicht hemmen. Ein Bundesrathsmittglied verweist auf frühere Präcedenzfälle und lehnt die Verantwortung der Regierung ab bei allfälliger Wiederholung der Ereignisse des Vorjahres. Nach längerer Debatte wurde die Versagung der Genehmigung fast einstimmig und die authentische Interpretation des § 28 mit großer Majorität angenommen. Gegen letztere stimmte die deutschconservative und die deutsche Reichspartei.

Paris, 19. Februar. Waddington erklärte im Ministerrathe, er werde gegen die Versetzung der früheren Minister in den Anlagestand opponieren und eine Vertrauensfrage daraus machen.

London, 19. Februar. Dilke meldet eine Resolution an, worin erklärt wird, das Unterhaus sei bereit, die Regierung zu unterstützen, um die Scharte in Südafrika auszuweken, aber erachte die Gründe für die Invasion im Zululande als unzulänglich.

Prag, 18. Februar. (Presse.) Die Stadt Tepliz petitioniert bei Sr. Majestät dem Kaiser und beim Reichsrath um eine Staatsubvention. Die Stadt Schönaue wird bei der Regierung gegen die nahe liegenden Schachte einschreiten, um vor einer Katastrophe, wie dieselbe jetzt in Tepliz eingetreten ist, bewahrt zu bleiben. Die Dux-Bodenbacher Bahn restringiert ihr Personal; es wurden bereits 25 Mann vom Zugspersonale entlassen.

Prag, 19. Februar. (Frdbl.) Das Steigen der Schachtgewässer dauert fort; nach einer Berechnung des Ingenieurs Siegmund würde, wenn die Teplizer Urquelle erst nach Rückstauung des Schachtwassers wieder zutage käme, dies erst nach 420 Tagen eintreten.

Lemberg, 18. Februar. (N. fr. Pr.) Die „Gazeta Narodowa“ erhielt heute aus Bielitz folgende Telegramme: Infolge Unvorsichtigkeit der Salinenarbeiter ist gestern in einen der bisher trocken gebliebenen Schachte plötzlich Wasser eingedrungen und hat denselben überschwemmt. Das Ministerium und die Lemberger Finanz-Landesdirection wurden telegraphisch hiervon verständigt. Die Ankunft einer Kommission wird erwartet. Ueber die Ausdehnung der Gefahr kursieren beunruhigende Gerüchte.

Berlin, 18. Februar. (N. fr. Pr.) Nach der jetzigen Lage der Dinge dürften für Absatz 1 des Lascher'schen Antrages, die Ablehnung der Verhaftung Frißche's und Hasselmanns, alle Parteien stimmen. Für Punkt 2, wodurch erklärt wird, der Reichstag habe unter § 28 des Socialistengesetzes nicht auch die Verhinderung der Abgeordneten an ihrer Mandatsausübung verstehen wollen, stimmen alle Parteien mit Ausnahme der Conservativen. Selbst die „Post“ bekämpft das Vorgehen der Regierung. Hasselmann und Frißche waren übrigens heute im Reichstag. — Im Befinden Noons wird eine leichte Besserung gemeldet, doch bleibt dasselbe bedenklich. — Der Kaiser soll leicht erkältet sein.

### Telegraphischer Wechselkurs.

vom 19. Februar.

Papier-Rente 62.45. — Silber-Rente 63.35. — Gold-Rente 75.40. — 1860er Staats-Anlehen 114.60. — Bank-Aktien 793. — Kredit-Aktien 221.90. — London 116.90. — Silber —. — k. k. Münz-Dukaten 5.56 1/2. — 20-Franken-Stücke 9.33. — 100-Reichsmark 57.55.

### Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 19. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wrt. <sup>..</sup>	Wrt. <sup>..</sup>		Wrt. <sup>..</sup>	Wrt. <sup>..</sup>
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 50	8 17	Butter pr. Kilo	—	6
Korn	4 55	4 90	Eier pr. Stück . .	—	7 1/2
Gerste	4 6	4 33	Milch pr. Liter	—	7
Hafer	2 76	3 33	Rindfleisch pr. Kilo	—	54
Halbfrucht	—	5 93	Kalbsteisch	—	48
Weiden	4 55	4 37	Schweinefleisch "	—	46
Hirse	4 71	4 47	Schöpfensteisch	—	36
Kukuruz	4 40	4 55	Hähnchen pr. Stück	—	60
Erbsen 100 Kilo	2 85	—	Fauben	—	17
Linzen pr. Hektolit.	7 50	—	Heu 100 Kilo (alt)	1	78
Erbsen	8 50	—	Stroh	1	51
Fisolen	8	—	Holz, hart., pr. vier	—	8
Rindschmalz " Kilo	92	—	„ „ Meter	—	5
Schweinechmalz "	76	—	— weiches, "	—	20
Speck, frisch	54	—	Wein, roth., 100 Lit.	—	16
— geräuchert "	70	—	— weißer "	—	16

### Angekommene Fremde.

Am 19. Februar.

Hotel Stadt Wien. Fischer und Müller, Rordlingen. — Binder, Forstmeister, Graz. — Althaus, Kfm., und Spira, Wien. — Reihner, Heilbronn. — Medie, Gottschee. Hotel Elephant. Demischer, Bischofsad. — Ferrini sammt Gemahlin, Varese. — Ritter v. Haldegg, k. k. Lieutenant, Zara. — Lavtar, Professor, Marburg. — Bramberger, Graz. — Lininger, Bauunternehmer, Wien. Kaiserlicher Hof. Grlic, Kfm., Watsch. — Stof und Kmetitsch, Mannsburg. Kaiser von Oesterreich. Müller, Professor, Marburg. — Kraemer, Laibach. Mohren. Juricher, Trisail. — Kopriming Emilie, Villach.

### Verstorbene.

Den 18. Februar. Victorin Gregor, k. k. Strafanstalts-Controllors-Sohn, 6 Mon., Kastellgasse Nr. 12, Traisen. Den 19. Februar. Antonia Grum, Zinowjners-Tochter, 5 J. 10 Mon., Polanastraße Nr. 56, Traisen.

### Theater.

Heute (gerader Tag) zum Vortheile der Sängerin L. Meyer: Orpheus in der Unterwelt. Komische Operette in 4 Abtheilungen von Jacques Offenbach.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
19.	7 U. Mg.	721.66	— 0.4	windstill	Rebel	0.00
	9 „ „	723.97	+ 1.6	windstill	Rebel	
	9 „ Ab.	726.64	— 1.8	windstill	Rebel	

Rebel dicht, anhaltend den ganzen Tag, nur nachmittags einzelne Sonnenblicke. Das Tagesmittel der Wärme — 0.2°, um 0.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Börsenbericht.

Wien, 18. Februar. (1 Uhr.) Sehr fest in ihrer Gesamttendenz, begünstigte die Börse doch die Hauptpapiere weniger als gewisse Specialitäten. Am beliebtesten waren Prämienpapiere.

Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>											
Papierrente		62.40	62.50	Böhmen		102—	103—	Ferdinands-Nordbahn		2076—	2077—
Silberrente		63.40	63.50	Niederösterreich		104.50	105—	Franz-Joseph-Bahn		129.25	129.75
Goldrente		75.25	75.35	Galizien		85.75	86.25	Galizische Karl-Ludwig-Bahn		221—	221.50
Lose, 1889		310—	318—	Siebenbürgen		75.25	76.25	Raschau-Oderberger Bahn		102.50	102.75
" 1854		109.75	110—	Temeser Banat		75.50	76.25	Lemberg-Gzernowitzer Bahn		123.25	124—
" 1860		114.25	114.50	Ungarn		80.50	81.25	Lloyd-Gesellschaft		581—	582—
" 1860 (zu 100 fl.)		125—	125.50								
" 1864		150—	150.50								
<b>Aktien von Banken.</b>											
Ung. Prämien-Anl.		83.75	84—	Anglo-Osterr. Bank		97.75	98—	Deisterr. Nordwestbahn		113.75	114—
Kredit-L.		163—	163.50	Kreditanstalt		220.60	220.80	Rudolfs-Bahn		119.25	119.75
Rudolfs-L.		15.75	16.25	Depositenbank		160—	161—	Staatsbahn		246.50	247—
Prämienanl. der Stadt Wien		95—	95.25	Kreditanstalt, ungar.		220.75	221—	Südbahn		66.75	67—
Donau-Regulierungs-Lose		104.75	105—	Deisterreichisch-ungarische Bank		793—	795—	Theiß-Bahn		190.50	191.50
Domänen-Pfandbriefe		143—	144—	Unionbank		65—	65.50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn		82—	82.50
Deisterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar		99—	99.75	Verkehrsbank		106—	107—	Ungarische Nordostbahn		117.25	117.75
Deisterr. Schatzscheine 1882 rückz.		98—	98.50	Wiener Bankverein		107—	107.25	Wiener Tramway-Gesellsch.		175—	175.50
Ungarische Goldrente		83.65	83.75								
Ungarische Eisenbahn-Anleihe		102—	102.50								
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde		101.75	102—								
Ungarische Schapanw. vom J. 1874		118.20	118.40								
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.		96.25	96.75								
<b>Aktien von Transport-Unternehmungen.</b>											
Alföld-Bahn		117.50	117.75	Alföld-Bahn		117.50	117.75	Prioritäts-Obligationen.			
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		512—	514—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		512—	514—	Elisabeth-B. I. Em.		93.90	94.10
Elisabeth-Westbahn		165.75	166.25	Elisabeth-Westbahn		165.75	166.25	Ferd.-Nordb. in Silber		104.50	104.75
								Franz-Joseph-Bahn		88.50	88.75
<b>Pfandbriefe.</b>											
Allg.-öst. Bodentreditanst. (i. Gd.)		110.60	110.80	Allg.-öst. Bodentreditanst. (i. Gd.)		110.60	110.80	Krainische Grundentlastungs-Obligationen,			
(i. B.-B.)		96.50	96.75	(i. B.-B.)		96.50	96.75	Privatnotierung: Geld 91.50, Ware			
Deisterreichisch-ungarische Bank		100.15	100.25	Deisterreichisch-ungarische Bank		100.15	100.25	Kredit 220.80 bis 221—, Anglo		97.80 bis	
Ung. Bodentredit-Inst. (B.-B.)		95.50	95.75	Ung. Bodentredit-Inst. (B.-B.)		95.50	95.75				
<b>Prioritäts-Obligationen.</b>											
Elisabeth-B. I. Em.		93.90	94.10	Elisabeth-B. I. Em.		93.90	94.10				
Ferd.-Nordb. in Silber		104.50	104.75	Ferd.-Nordb. in Silber		104.50	104.75				
Franz-Joseph-Bahn		88.50	88.75	Franz-Joseph-Bahn		88.50	88.75				
<b>Devisen.</b>											
Auf deutsche Plätze		57—	57.25	Auf deutsche Plätze		57—	57.25				
London, kurze Sicht		116.90	117—	London, kurze Sicht		116.90	117—				
London, lange Sicht		117.05	117.15	London, lange Sicht		117.05	117.15				
Paris		46.35	46.35	Paris		46.35	46.35				
<b>Geldsorten.</b>											
Dufaten		5 fl. 57	tr. 5 fl. 58	Dufaten		5 fl. 57	tr. 5 fl. 58				
Napoleonsd'or		9 " 33	" 9 " 33 1/2	Napoleonsd'or		9 " 33	" 9 " 33 1/2				
Deutsche Reichs-		57 " 55	57 " 65	Deutsche Reichs-		57 " 55	57 " 65				
Noten		100 " —	100 " —	Noten		100 " —	100 " —				
Silbergulden		100 " —	100 " —	Silbergulden		100 " —	100 " —				
<b>Nachtrag:</b> Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 62.40 bis 62.50. Silberrente 63.40 bis 63.50. Goldrente 75.25 bis 75.35. 98—. London 116.90 bis 117.15. Napoleons 9.33 bis 9.33 1/2. Silber 100— bis 100—.											

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 91.50, Ware —. Kredit 220.80 bis 221—. Anglo 97.80 bis